

Einzelne Bürgermeister können also Ortstafeln in beiden Sprachen aufstellen. So könnten wir hundert neue Ortstafeln bekommen.

Valentin Inzko: Wir kämpfen für unsere Rechte, unsere Kultur und das Erbe Karantaniens

(aus Delo online, Laibach, 21. Oktober 2013)

(.....)

Außer dass Sie Hoher Repräsentant der Internationalen Gemeinschaft in Bosnien Herzegowina sind, sind Sie auch Obmann des Rates der Kärntner Slowenen, Vizevorsitzender der Hermagoras Gesellschaft in Klagenfurt, Ehrenvorsitzender und Gründer des slowenischen Athletikklubs und Gründer des Absolventenverbands des Slowenischen Gymnasiums. In Ihrer Freizeit übersetzen Sie Bücher und wenn Sie zu Hause sind, spielen Sie noch bei der Frühmesse die Orgel. Wie können Sie alle Ihre Pflichten koordinieren?

Meine Frau ist manchmal böse, weil das Familienleben leidet, aber sie unterstützt mich immer. Ich bin bisweilen ein wenig frustriert: Ich würde gerne mehr lesen, mehr Artikel schreiben. Mein Schicksal ist eben das typische Schicksal eines Kärntner Slowenen. Der Vizeobmann des NSKS Nanti Olip hat zum Beispiel zwölf Funktionen.

Von Montag bis Freitag gibt es Sitzungen, Chorübungen, und Koordinationsarbeiten bei den Vereinen. Dass die Kärntner Slowenen mehrere Funktionen ausüben, ist normal, ohne dieses Verhalten würde die Minderheit nicht überleben. Wir müssen kämpfen. **Wir sind stolz, dass wir in Südkärnten gewissermaßen eine Elite bzw. eine kulturelle Großmacht sind. Wir haben Maler, Dichter, die hohe Auszeichnungen erhalten und die österreichische Literaturszene beleben. Maja Haderlap hat für den Roman „Engel des Vergessens“ den prestigeträchtigen Ingeborg-Bachmann–Preis für das Jahr 2011 erhalten. Es wurden mehr als 100.000 Bücher verkauft. Wir sind im Puppentheater am stärksten in Österreich, haben eine ausgezeichnete Musikschule mit über siebenhundert Schülern, der Chor Danica ist der beste in Kärnten. Also es gibt viele erfolgreiche Einzelpersonen.**

Verständlich. Wenn Sie bekannt sein sollen, müssen Sie sich auszeichnen.

Ein deutscher Philosoph hat einmal gesagt, dass das Wesentliche im Leben nicht das Glück ist, sondern, dass man einen Sinn im Leben findet. Und den haben wir. **Wir kämpfen für unsere Rechte, die Kultur, das Erbe Karantaniens. Mit dieser Motivation bzw. mit diesem Sinn sind wir reicher und haben mehr Kraft!**

Bei den Wahlen hat die Kärntner Slowenin Angelika Mlinar es ins österreichische Parlament geschafft. Was bedeutet ihr Erfolg für die Minderheit und was versprechen Sie sich davon?

Das ist ein Mega-Erfolg. Mlinar ist sehr fähig, ausdauernd, intelligent, ehrgeizig und hat viel riskiert. Alle waren der Meinung, dass kleine Parteien keine Erfolgchance haben, es sei denn, es steht ein Millionär dahinter. Die Gruppe Neos, das neue Österreich, hatte keinerlei Mittel, profilierte sich aber mit Hilfe der sozialen Netze. Sie wurde zur größten Wahlsensation. Beide Großparteien, die jede seinerzeit fünfzig Prozent der Stimmen erhielten, bekamen nun zusammen kaum fünfzig Prozent.

Für die Volksgruppe ist der Erfolg von Angelika Mlinar ein phantastischer Erfolg. Wir hatten schon lange keinen Abgeordneten mehr. Vor vielen Jahren war mein Uronkel Lambert Einspieler Abgeordneter und vor Jahren auch Karel Smolle. Mlinar wird nun im außenpolitischen Ausschuss und im verfassungsrechtlichen Ausschuss mitwirken, wo Gesetze gemacht werden. Auch Minderheitengesetze. An dieser Stelle bin ich stolz darauf, was ich verhindert habe. Voriges Jahr haben wir es nämlich unmöglich gemacht, dass ein schwaches Volksgruppengesetz verabschiedet wurde. Nun kann Mlinar dabei helfen, dass ein modernes Gesetz verabschiedet wird, so dass Österreich darauf stolz sein kann. Das vorhergehende Gesetz war nicht modern, deshalb haben wir es abgelehnt. Im vorigen Jahr wurde erfolgreich ein Gesetz für die österreichischen Juden verabschiedet. Es wäre schön, wenn auch unsere Minderheit etwas Ähnliches bekommen würde.

(...)

Sie haben Angelika Mlinar bei den Wahlen zum Obmann des NSKS besiegt.

Sie war die beste Kandidatin und ich der beste Kandidat (lacht). Stellen Sie sich vor, ich hätte allein kandidiert: Die Menschen hätten mich zwar gewählt, doch die Motivation wäre nicht so gewesen wie jetzt. Auch die Wahlbeteiligung wäre geringer gewesen. Wir hatten acht Jahre keine Wahlen und haben mit Hilfe von Mlinar erreicht, dass beinahe dreitausend Wähler zur Wahl gingen. Das ist eine Art Volksabstimmung. Angelika Mlinar hat viele Stimmen für den Volksgruppentag bekommen. Sie wirkt in einer Kompetenzgruppe für Rechtsfragen mit, worauf wir sehr stolz sind.

In der vorherigen Amtszeit hatten Sie drei Ziele: Die Aufstellung der zweisprachigen Ortstafeln, die Regelung der Musikschule und die Finanzierung der zweisprachigen Kindergärten. Worum werden Sie sich diesmal bemühen?

Was die Ortstafeln und den ungerechten und unsystematischen Kompromiss angeht, haben wir vor mehr als zwei Jahren ein Memorandum unterzeichnet, und meine Aufgabe ist es, die vollständige Erfüllung des Memorandums zu fordern. Wir haben auf Gemeindeebene für die Ortstafeln zum Beispiel die Öffnungsklausel erreicht. Einzelne Bürgermeister können also Ortstafeln in

beiden Sprachen aufstellen. So könnten wir hundert neue Ortstafeln bekommen. Sie würden dort stehen, wo das Kriterium des Verfassungsgerichtshofes erfüllt wäre, nämlich zehn Prozent der Bevölkerung. Ein Punkt des Memorandums bezieht sich auch auf die freiwillige Ausweitung des Gebiets mit slowenischer Amtssprache.

Wir werden auch an der neuen Kärntner Verfassung mitarbeiten und werden ein garantiertes slowenisches Mandat im Landtag fordern, so wie es in Slowenien im Parlament Vertreter der ungarischen und der italienischen Minderheit und in Südtirol Vertreter der Ladinern gibt.

Wir möchten beim Volksgruppengesetz mitarbeiten und möchten die Wertanpassung der Minderheitensubvention regeln. Wir bekommen schon zwanzig Jahre lang die gleiche Summe, etwas mehr als eine Million Euro. Das bedeutet, dass wir in dieser Zeit wegen der Inflation 30 Prozent verloren haben. Darüber hinaus können wir nicht verstehen, warum Slowenien für die Minderheit mehr als Österreich beiträgt, das viel reicher ist.

Mir scheint es wichtig, dass wir beim NSKS Kompetenzgruppen eingerichtet haben, die autonom tätig sind. Eine ist für Rechtsfragen zuständig, eine andere für das Schulwesen. Wir haben eine Rekordzahl von Anmeldungen für die zweisprachigen Schulen, nur manche können nach vier Jahren überhaupt nicht Slowenisch, und das ist nicht akzeptabel. Wir treten auch für eine gemeinsame Minderheitenvertretung ein.

Warum geschieht das nicht? Angelika Mlinar hat erwähnt, dass die Volksgruppe auf der Ebene der Vereine aus dem 19. Jahrhundert organisiert ist. Es stört sie, dass es keinen gemeinsamen Vertreter gibt.

Wir verstehen es nicht, uns abzusprechen. Ich habe schon lange gesagt, dass ich für eine gemeinsame Vertretung bin, wobei ich selbst nicht kandidieren möchte. Wir haben auch ein Modell für die Wahl eines gemeinsamen Vertreters vorgeschlagen. Wir haben in Kärnten etwa tausend slowenische Funktionäre, die in unterschiedlichen Vereinen tätig sind, die das Wahlrecht hätten. Bei der Umfrage stimmten achtzig Prozent dem zu. Aber die Vertreter der beiden anderen Minderheitenorganisationen, des ZSO und der SKS sind der Meinung, dass es damit zu einer Politisierung der Kulturvereine kommen würde. Jeder, der für einen slowenischen Kulturverein arbeitet, ist doch schon in der Politik. Man kann nicht für die Slowenen arbeiten und damit agnostisch oder apolitisch sein.

Können sie nicht verstehen, dass man Einigkeit zeigen muss?

Unsere Uneinigkeit hat uns bei den letzten Ortstafelverhandlungen am meisten geschadet. Ich habe den Standpunkt des Verfassungsgerichtshofes vertreten, der für die Aufstellung von zweisprachigen Ortstafeln einen Anteil von zehn Prozent

Minderheitenbevölkerung festgelegt hat. Doch die beiden anderen Organisationen stimmten der Schwelle von 17,5 Prozent zu, was der Landeshauptmann willkürlich als Kriterium eingeführt hat. Jetzt haben wir also eine Mischung der alten Ortstafeln aus dem Jahr 1976, Ortstafeln, die aufgrund der Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes über 10 Prozent aufgestellt wurden und Ortstafeln, die dem Kriterium 17,5 Prozent entsprechen. Im benachbarten Maria Elend leben 11 Prozent Slowenen und sie haben eine Ortstafel, in Suetschach gibt es 16,5 Prozent Slowenen, sie haben aber keine.

Absurd ist auch die Situation der Amtssprache in der Gemeinde St. Kanzian, was dieser Tage sogar der österreichische Verwaltungsgerichtshof bestätigt hat. Er gab den Slowenen Recht, die zweisprachige Formulare verlangt haben.

Wie sind im Augenblick die Verhältnisse im Rat der Kärntner Slowenen?

Wir sind in einem Zustand der Euphorie, da wir viele junge Mitglieder haben. Auch die Urenkelin des Gründers des Rates Dr. Tischler, Natalija Hartman, eine Verwandte der Dichterin Milka Hartman, ist im Volksgruppentag vertreten. Nun versuchen wir auch organisationstechnisch das Niveau zu halten, indem dreitausend Wähler vierteljährlich angesprochen werden und nicht nur alle acht Jahre.

Kann die Kärntner Minderheit wirklich in einigen Generationen verschwinden, wenn der Assimilationsdruck stark ist?

Der Trend ist Besorgnis erregend. Vor 150 Jahren gab es 150 000 Slowenen, nun sind es noch etwa zwanzigtausend. Die Hälfte davon sind bewusste Slowenen. Die breite Masse stirbt ab, aber der Kern hält sich gut!

Vor kurzem haben Sie bei der österreichischen Staatsanwaltschaft Anzeige gegen den ehemaligen Landeshauptmann Gerhard Dörfler wegen Korruption erstattet. Was geschieht in dieser Angelegenheit?

Der Landeshauptmann hat in der Ortstafelfrage, als schon alles verhandelt war, erklärt, dass wir uns einigen könnten und für eine halbe Million Euro auf die Amtssprache in zwei Gemeinden verzichten sollten, nämlich in Eberndorf und St. Kanzian. Die zuständige Staatsanwaltschaft für Korruptionsbekämpfung hat das Verfahren eingestellt, da der Landeshauptmann dieses Angebot nicht in seiner offiziellen Funktion gemacht habe und wir kein Opfer seien. Das ist verrückt. Wer wäre denn das Opfer, wenn wir die Amtssprache verlieren würden? Darüber hinaus hat er uns dieses Geld nicht als Imker angeboten, sondern aus dem Landesbudget.

Ich habe mich zur Anzeige entschlossen, weil ich wissen wollte, in welchem Staat wir leben. Mit der Einstellung des Verfahrens habe ich eine Niederlage erlebt, doch langfristig wird es klar sein, dass man für Geld von jemandem nicht

fordern darf, auf seine Menschenrechte zu verzichten. Auch die schon erwähnte letzte Entscheidung des österreichischen Verwaltungsgerichtshofes bestätigt, dass ich Recht gehabt habe.

Die anderen beiden Minderheitenorganisationen waren mit der Anzeige nicht einverstanden?

Sie meinten, dass es sich um einen Scherz gehandelt habe. Ich habe das aber als bitteren Schmerz erlebt. Weil wir das Angebot nicht angenommen haben, hat man uns in zwei Gemeinden das Slowenische als Amtssprache stark eingeschränkt. Von zwanzig Dörfern darf sie nur noch in drei verwendet werden. Sogar Haider hat eine Verordnung unterschrieben, dass das Slowenische in Eberndorf als Amtssprache in der gesamten Gemeinde zugelassen ist, aber das hat nicht geholfen. Wir sind jedoch glücklich über die Entscheidung des österreichischen Verwaltungsgerichtshofes, der uns in Bezug auf die Amtssprache Recht gibt.

Wie reagieren Sie, wenn Sie von Kommentaren hören, dass es schade sei, dass es Haider nicht mehr gibt, da er für die Kärntner Slowenen in gewisser Hinsicht sogar geworben habe?

Er sagte in einer Wahlkampagne, dass Kärnten einsprachig werden müsste, darauf habe ich ihm das Du-Wort entzogen. Auch weil er Ausländer angriff. Und meine Frau ist eine slowenische und argentinische Staatsbürgerin. Später, kurz vor seinem Tod, sagte er, dass er in Bezug auf die Kärntner Slowenen eine großzügige Lösung herbeiführen werde. Er war sich dessen bewusst, dass er damit in die Geschichte eingehen würde. Und wenn er noch leben würde, wäre die Lösung großzügiger ausgefallen als die jetzige, da er die Kärntner leichter überzeugt hätte. Er wusste, dass das Thema ausgeleiert ist und dass man damit keine politischen Punkte mehr sammeln konnte. Ich habe bis jetzt einige Leute getroffen, denen er das Gleiche gesagt hat.

(...)

Wie ist im Augenblick die wirtschaftliche Lage der Slowenen?

Rutar ist eines der größten Unternehmen in Kärnten, es hat etwa tausend Angestellte. Die Wirtschaftstreibenden schließen sich unter dem Dach des Slowenischen Wirtschaftsverbands (SGZ) zusammen. Man findet nur schwer einen arbeitslosen Kärntner Slowenen. Bei den Lehrern gibt es sogar zu wenige!

Die Kärntner Slowenen sind auch in anderen Bereichen tätig: als Übersetzer in Brüssel, zum Beispiel Zdenka Hafner aus unserer Pfarre, Lojze Kraut, der zwölf Sprachen spricht, ist österreichischer Botschafter für den Kaukasus, in Graz gibt es einen der besten Architekten, auch einen der besten Slawisten, beim

Finanzministerium ist DDr. Marjan Wakounig für Ostösterreich zuständig, wir haben Atomphysiker, Ärzte, Künstler usw.(...)

Brigite Ferlič Žgajnar